



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Deutsche Bodenreform**

**Damaschke, Adolf**

**Leipzig, 1929**

2. Ein Beispiel

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78614)

## 2. Ein Beispiel

Wie findet heute diese Verteilung statt? Will der Erforscher der Naturgesetze etwa die des freien Falles ergründen, so macht er seine Versuche zunächst in einem luftleeren Raume. Er weiß: in der Wirklichkeit erscheinen die so gewonnenen Ergebnisse niemals in ganzer Reinheit; denn die Welt ist voll von Hemmungen aller Art. Aber allein ohne diese wechselnden Hemmungen können wir Wesentliches und Zufälliges scheiden.

Auch auf dem Gebiet des sozialen Lebens werden Unterscheidungen, wie wir sie eben vorgenommen haben, im Leben nie in ganzer Reinheit erscheinen; auch hier und gerade hier wird eine soziale Theorie nie restlos aufgehen — und doch: wollen wir hier Wesentliches und Zufälliges scheiden, so müssen wir auch hier gleichsam im luftleeren Raum, d. h. an ganz bestimmten Beispielen in reiner Theorie die Fragen uns klar legen.

Denken wir tausend Jahre zurück. Ums Jahr 929 berennt ein deutscher König, Heinrich I., zum erstenmal die wendische Hauptstadt Brennabor, Brandenburg. Weit dahinter liegt ein kleines wendisches Dorf an der Spree: Berlin. Dort setzt der wendische Mann seine Arbeit ein, indem er fischt oder den Acker bestellt. Sein Kapital waren Boot, Netz, Pflug, Haus, Vorräte.

Dem Wenden wird seine Arbeit so viel Lohn gebracht haben, daß die Seinen davon auskömmlich leben konnten. Das Kapital hat gewiß guten Zins ergeben: jede Verbesserung im Netzstricken und

Pflugschmieden hat die Arbeit erleichtert oder mit reicherm Ertrag gelohnt.

Für die Benutzung des Bodens mußte eine Abgabe an die Gemeinde oder an den Edeling entrichtet werden. Da diese und dieser aber in erster Reihe zum Schutz der Arbeit verpflichtet waren, so stellte auch diese Abgabe nicht reine Grundrente dar, da sie ja zugleich „Lohn“ für die Arbeit des Waffendienstes enthielt.

Nun liegen 1000 Jahre wunderbaren Fortschritts zwischen jenem wendischen Fischerdorf und dieser Weltstadt. Die Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit ist in einer Weise gestiegen, wie es die kühnsten Träume der Vergangenheit nicht zu ahnen vermochten. Welchen Gewinn haben Arbeit, Kapital und Boden aus dieser Entwicklung gezogen?

Wer auf den Ertrag seiner Arbeit allein angewiesen ist, steht heute nicht besser als vor tausend Jahren, in mancher Hinsicht wohl schlimmer. Die ungewollte Arbeitslosigkeit, eins der schwersten Probleme, nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf sittlichem Gebiet, war in jener Zeit unbekannt, ja wohl undenkbar. Sehen wir die Wohnungsverhältnisse, in denen Hunderttausende von Vertretern der Arbeit in Berlin leben müssen — bei der letzten amtlichen Zählung im reichen Frieden am 1. Dezember 1910 fanden sich 41963 Wohnungen mit einem einzigen heizbaren Zimmer dauernd von fünf und mehr als fünf Personen bewohnt! — und wir wissen es: die Arbeit ist nicht die Erbin des ungeheuren Fortschritts menschlicher Kulturarbeit geworden!

Das Kapital hat bei allem Risiko im Durchschnitt auch keinen wesentlich größeren Anteil erlangt an dem Ertrage der Volkswirtschaft. Man frage die

Unternehmer in Gewerbe und Handel, die nichts weiter besitzen als „Kapital“, wie schwer es ist, für Gebäude, Werkzeuge, Maschinen usw. Verzinsung und notwendige Tilgung zu gewinnen.

Der Boden ist es in der Hauptsache, der alle Fortschritte der Technik aufgesogen hat. Das Stück nackten Sandbodens, auf dem die Stadt Berlin steht, das vor tausend Jahren fast wertlos war, galt 1914 nach einer Berechnung von Professor Julius Wolf rund 6000000000 Mark! Rechnet man die Grundrente nur zu 4%, so ergibt sich, daß die Menschen, die auf dieser einen Quadratmeile unseres Vaterlandes leben und arbeiten, jährlich 240000000 Mark Grundrente aufzubringen hatten. Erst wenn sie von dem Gesamtertrag der Berliner Arbeit entrichtet ist, kann der „Zins“ für die Instandhaltung und Erneuerung der Baulichkeiten, Maschinen und Werkzeuge und der „Lohn“ für die Kopf- und Handarbeit jeder Art zur Verteilung gelangen.

Diese Grundrente nun ist nicht das Ergebnis der Tätigkeit einzelner. Verließen die Einwohner Berlins aus irgendeinem Grunde diese Stadt und siedelten sich irgendwo anders an — wer würde dann von dieser einen Quadralkmeile Sandboden eine jährliche Grundrente von 240000000 Mark erzielen?

Aber wo immer die Millionen Berliner sich niederließen, da würde der Boden eine ungemeine Wertsteigerung erfahren. Die Nachfrage nach Boden steigt, wo die Arbeitsteilung am leichtesten durchgeführt und die Produkte der Arbeit am sichersten Absatz finden können.

Grundrente entsteht nur durch die Zusammenarbeit der Menschen und steigt und fällt mit ihr.